

HZ 10/11 M. 23

# Erbarmen in schweren Zeiten

## Mehr Andrang als gewöhnlich – Erinnerung an Pogromnacht in Bad Hersfeld

VON UTE JANBEN

Bad Hersfeld – „Es geht nicht nur um Geschichte, sondern auch um unsere Gegenwart.“ Mit diesem Kernsatz begrüßte der Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Werner Schnitzlein, die Teilnehmenden der Gedenkfeier für die im Holocaust ermordeten jüdischen Hersfelder Bürger. Zu der Veranstaltung am Schillerplatz in Bad Hersfeld hatte der Verein gemeinsam mit dem Arbeitskreis Christlicher Kirchen (ACK) eingeladen.

Dass die besondere Situation nach dem Angriff der Hamas auf Israel nicht nur Schnitzlein bewegte, wurde auch durch die Anzahl der Teilnehmer deutlich: Der Andrang am Schillerplatz war deutlich größer als in den vergangenen Jahren. Weit mehr als 100 Menschen hatten sich trotz Kälte und Dunkelheit auf den Weg gemacht, um an die Ereignisse der Pogromnacht zu erinnern, in der vor 85 Jahren auch die Hersfelder Synagoge zerstört wurde und in der es auch hier gewaltsame Übergriffe auf jüdische Mitbürger gegeben hat. Die Worte „Nie wieder!“ zogen sich angesichts der aktuellen Ereignisse und der zunehmend deutlicher wahrnehmbaren antisemitischen Stimmung wie ein besonders eindringlicher roter Faden durch die Gedenk- und Grußworte. Anfang Oktober war die Tafel an



Die Gedenkfeier zur Erinnerung an die Pogromnacht vom November 1938 wurde (von links) durch Landrat Torsten Warnecke, Pfarrer Rainer Bätzing, Bürgermeisterin Anke Hofmann, Hajo Weitmann, Kantorin Annette Willing und Werner Schnitzlein gestaltet. Die Gedenktafel wurde erst am selben Tag wieder montiert.

FOTO: UTE JANSSEN

der Stadtmauer, die an die ermordeten Hersfelder Bürger erinnerte und die gegenüber dem Platz, auf dem bis 1938 die Synagoge stand, gewaltsam zerstört worden. Unmittelbar vor der Gedenkfeier war es gelungen, eine neue Tafel anzubringen, sodass die Würde des Ortes und des Gedenkens an diesem Abend deutlich spürbar ihre Wirkung entfalten konnte.

In einem Grußwort, das der Vorsitzende der ACK, Pfarrer Rainer Bätzing verlas, wandte sich der Bundestagsabgeordnete Michael Roth an das Publikum. Er betonte, dass das „Nie wieder!“ kein Schlussdatum habe, sondern eine Haltung, eine Verpflichtung sei.

Es sei nicht hinzunehmen, dass sich 85 Jahre nach der

Pogromnacht jüdische Menschen in Deutschland und in Bad Hersfeld nicht mehr sicher und zuhause fühlten.

Bürgermeisterin Anke Hofmann erinnerte daran, dass die Gewalt des Novembers 1938 in Bad Hersfeld und in anderen Städten Nordhessens bereits eine Nacht früher als im restlichen Deutschen Reich stattfand. Aus Nachbarn seien damals Täter und Verbrecher geworden und die gewaltsamen Ereignisse hätten nicht im Verborgenen, sondern vor aller Augen stattgefunden. Die Pogromnacht sei nicht nur ein Angriff auf die jüdischen Mitbürger der Stadt gewesen, sondern auf die Menschlichkeit insgesamt. Es sei nicht nur die Stille derer, die weg-

sahen und die Tapferkeit, derer, die sich der Gewalt entgegenstellten, an die es zu erinnern gelte.

Das Gedenken, so Hofmann, geschehe in diesem Jahr mit schwerem Herzen und zeige deutlich, dass es dringend notwendig sei, sich überall gegen Intoleranz und Hass und für eine friedliche Welt, für Respekt und Solidarität einzusetzen. Das Gedenken sei nicht nur Erinnerung an die Vergangenheit, sondern vor allem auch ein Versprechen an die nachfolgenden Generationen.

Deutliche Worte zur gegenwärtigen Situation fand Landrat Torsten Warnecke. Er betonte, der Terror der Hamas habe nicht nur einzelne Menschen treffen sollen, sondern den Staat Israel. Die Hamas habe nicht nur hunderte Israelis in Geiselhaft genommen, sondern auch die Zivilbevölkerung im Gazastreifen. Die geistliche Dimension des Gedenkens gestalteten Hajo Weitmann von der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Bad Hersfeld, Monsignore Bernhard Schiller sowie der Posaunenchor der Evangelischen Kirche und des CVJM unter der Leitung von Gesa Hild.

Kantorin Annette Willing von der jüdischen Gemeinde in Felsberg sang und sprach das jüdische Totengebet „El male rachamim“ („Gott voller Erbarmen“) und ein Fürbittegebet, das sie ausdrücklich auch den Lebenden widmete.